

Lauer, Hans Erhard, *Die Anthroposophie und die Zukunft des Christentums*. Stuttgart, Verlag Freies Christentum, 1966. Kl.-8^o, 190 S. – Kart. DM 10,80.

Wenn das Christentum in seiner unüberbietbaren universalen Weite und personalen Tiefe so recht verstanden wird, stellt es, wie Schell immer wieder betonte und K. Adam ihm nachschrieb, die wahrhaft teleologische Synthese bzw. Integration der in allen anderen Religionen und Weltanschauungen verstreuten positiven Ideen und Werte dar, die wieder auf die ganze Fülle der christlichen Offenbarung als Ursprung und Ziel verweisen und darin mit all ihren Weistümern und Heilsgütern einmünden. Dies vorausgesetzt dürfen die Christen nicht das in außerchristlichen Religionen und Lebensauffassungen vorhandene Wahrheits- und Heilsgut als Irrtum und Abgötterei abwerten, wie das in eigenartiger Tuchfühlung mit Feuerbach gewisse Kreise der dialektischen Theologie tun, sondern müssen es wirksam anerkennen, evtl. damit in einen Dialog eintreten, ja sich sogar davon belehren und bereichern lassen, wie es das II. Vatikanum so tatkräftig in verschiedenen Dokumenten von den Gläubigen fordert. Das gilt insbesondere auch hinsichtlich des Verhältnisses des Christentums zur Anthroposophie, worüber ja in letzter Zeit verschiedene Publikationen, besonders auch von dem genannten Autor vorgelegt wurden. Seine obige Schrift geht von der Überzeugung aus, daß die anthroposophische Auffassung der Grundlehren des Christentums für dessen zukünftige Gestaltung besonders bedeutungsvoll sei in einer Zeit, in der teils durch wissenschaftliche Forschung und Erziehung, teils durch politische Propaganda, teils durch die Wunder der technischen Entwicklung und der wirtschaftlichen Prosperität ein materialistischer Atheismus sich immer mehr über die Erde ausbreitet und den Fortbestand der überkommenen Religionen, vor allem des Christentums bedroht.

In der weisen Beschränkung auf einige wichtige grundsätzliche Positionen läßt sich der Verfasser dabei von dem Gesichtspunkt leiten, nur das die neue Sinngebung Kennzeichnende aufzunehmen, die die hauptsächlichsten Lehren des kirchlichen Christentums durch die Anthroposophie erfahren, was in der bisherigen Ausein-

andersetzung über viele Einzelheiten in der Christologie meist überschen worden sei.

Im einzelnen werden hier behandelt die Erkenntniswege der Anthroposophie, der innere Gang der Menschheitsentwicklung in seiner Beziehung zum Christus-Ereignis, Sündenfall und Erlösung, Wiederverkörperung und Auferstehung, Sündenvergebung und Sündenerhebung, Evolution und Heilsgeschichte, die Auseinandersetzung mit dem Bösen, die Lehre von den letzten Dingen. Zunächst wird versucht, die anthroposophische gegen die wissenschaftliche Erkenntnis abzugrenzen und dieser gegenüber als ebenso berechtigt aufzuweisen. Das gewöhnliche, an das Gehirn gebundene wissenschaftliche Denken bemühe sich um die auf dem Mathematisch-Quantitativen beruhenden bildlos abstrakten Begriffe, die es nach den Regeln der Logik miteinander in Beziehung bringt; das verstärkte leibfreie anthroposophische Denken dagegen verlaufe im Elemente des Qualitativen, in sich verwandelnden sinnbildlichen Gestalten. Dieser Erkenntnisweg sei ein Bewußtmachen dessen, was der Mensch in seiner durch lange Entwicklung entstandenen Gestalt als alle Naturbereiche umfassende Vereinigung sei (näherhin aus dem physischen Leib, aus dem das Bewußtsein verleihenden Astralleib und aus dem sich erst im heutigen Zustand mit den anderen Elementen verbindenden Ich, das sich schließlich zunehmend in seinem inneren Wissen mit Gott eins verstehen könne; Welt und Mensch sind ja nach dieser Ansicht nicht durch Schöpfung entstanden, sondern entwickeln sich in langem, stufenweisem Gang durch Verdichtung des Geistes). In diesem allgemeinen Entwicklungszusammenhang bedeute Christus der im Astralleib erschienene kosmische Geist, der sich in der Taufe mit Jesus von Nazareth verbinde, als Lehrer der Menschheit auftrete und im Geheimnis des Kreuzes der Menschheit erlösend eine neue Möglichkeit einbringe, sich vom Sinnlichen zum Geistigen zu erheben. Die im Zusammenhang mit dem früheren Leben stehende Wiedergeburt sichere dem einzelnen die Möglichkeit, sich immer weiter empor zu entwickeln.

Die den verschiedenen Konfessionen eigentümliche Christusauffassung und die anthroposophische Konzeption seien dadurch voneinander unterschieden, daß die erstere Inhalt einer religiösen Glaubenslehre, die letztere aber Inhalt einer wissenschaftlichen Erkenntnis sei, und zwar nicht etwa bloß im Sinne der Naturwissenschaft oder der Tiefenpsychologie oder der Existentialphilosophie, sondern vielmehr in dem Sinne, daß er als solcher selbst zum Ergebnis wissenschaftlicher Erkenntnis wird. Hinsichtlich der die Beziehung des Menschen zur transzendenten göttlich-geistigen Welt betreffenden christlichen Glaubenslehren (wie Trinität, jungfräuliche Geburt durch Empfängnis aus dem Hl.

Geist, Auferstehung, Himmelfahrt, Weltgericht, Himmel, Hölle) könnten ihre Inhalte nur dadurch zu Erkenntnisinhalten werden, daß die menschliche Erkenntnis in der wissenschaftlichen Gestaltung unserer Zeit ihre gewöhnlichen Grenzen transzendiere und auf die Beziehungen des Menschen zur Welt des Göttlich-Geistigen ausdehne. Gegenüber den Einwänden der Wissenschaft oder des Christentums gegen die Anthroposophie als Pseudowissenschaft oder Pseudoglauben beruft sich der Verfasser auf das Goethewort: »Was fruchtbar ist, allein ist wahr.« Letztlich werde über Wert und Bedeutung der Anthroposophie nur ihre Fruchtbarkeit für das geistige Leben der Menschheit entscheiden (S. 13).

Damit tritt sehr deutlich die der Anthroposophie eigene relativistisch-pragmatistische Einstellung zu Tage, der gegenüber das andere Dichterwort gilt: »Das Leben ist der Güter höchstes nicht. Der Ubel größtes aber ist die Schuld«. Hier aber zeigt sich, daß im Christentum das Wesen des Menschen und sein Verhalten gegenüber Welt und Gott und vor allem hinsichtlich des Bösen, der Schuld und ihrer Erlösung durch das Heilereignis in Christus unendlich viel tiefer und universal und damit auch befriedigender und fruchtbarer aufgefaßt werden. Es kommt eben doch letzten Endes in der Religion wesentlich auf die Wahrheit an, die sich schließlich auch am meisten lebensförderlich und fruchtbar erweist. Darum braucht das Christentum nicht die seine Substanz verändernden Umdeutungsversuche der Anthroposophie, um sich als Religion der Zukunft zu erweisen und zu bewähren. Um als Religion der Zukunft konkurrenzfähig mit dem Christentum auftreten zu können, müßte eine neue Religion nach Rahner transzendental, universal, realistisch und geschichtlich gewachsen sein. Wenn sie dazu noch die Religion des Übermenschen sein soll, dann ist dies die Religion des Gottmenschlichen Christus schon lange in einem so unüberbietbaren Maß, daß darin gleichsam unendliche Räume für die menschliche Entwicklung ausgespart sind.

Würzburg

Josef Hasenfuß